

bischof kaum seine Feder. Des Dichters Bruno Klage verträgt sich nicht mit den Zeitumständen unmittelbar vor Ottos I. Herrschaftsantritt, wie man sie in Köln sieht. Im Umkreis des Sohnes preist man die große Leistung Heinrichs I.; seine Erfolge legitimieren das Königtum der eigenen Familie. Die „goldene Zeit“ der Ottonen bricht nicht erst im Jahre 936 an. Der „Literat“ kann mit dem Erzbischof nicht identisch sein.

Der Erzbischof Brun von Köln nimmt – wie bekannt – im Reiche Ottos des Großen eine herausragende Stellung ein. Doch, wie der jüngere sein Verhältnis zum älteren Bruder sieht, wäre ganz unbekannt, wenn wir nicht abermals erwarten dürften, in Ruotgers Lebensbeschreibung durch alle Verklärung hindurch wenigstens einige Hinweise und Andeutungen zu finden. Ruotger aber betont nicht die Devotion des Erzbischofs vor dem Kaiser. Er schätzt die Wendung „Herr und Bruder“²², wenn er auf Otto I. zu sprechen kommt, und vereint so die Unterordnung mit der Gleichheit. Ja, er hebt diesen letzten Aspekt gerade für die Kaiserzeit noch stärker hervor. Als Otto im Jahre 965 nach Deutschland zurückkehrt, trifft er sich umgehend mit seinem Bruder; gemeinsam beraten sie die Maßnahmen „zum Wohle des Volkes“: *Hic (sc. Bruno) eidem (sc. Ottoni) gravissimus auctor ad constituendum, fidissimus socius ad comparandum, fortissimus adiutor ad rem publicam perficiendam fuit*²³. Wenige Monate später kommen die Brüder erneut zusammen, was Ruotger noch einmal Gelegenheit gibt, ihre enge Verbundenheit zu rühmen: *Hanc ... fidam Deoque placitam in omni voluntate et opere coniunctionem, hanc conspirationem in omni utilitate et honestate administranda et bene gerenda, hanc iucundissimam vite officiorumque omnium societatem*²⁴. „Herr und Bruder“ – von dieser Einheit ist in Brunos Dedikationsgedicht nichts zu entdecken. Sollte der Erzbischof erst nach seinem Tode ihrer teilhaftig geworden sein? Jedenfalls legt nichts nahe, in ihm den Dichter zu erkennen.

Aber hat Klinkenberg nicht durch starke formale Argumente definitiv gesichert, daß Brunos Gedicht Bildung und Sprache des Kölners entspricht? Und muß davor nicht jeder Zweifel an der traditionellen Deutung des Inhalts verstummen? Ich will jetzt, obwohl mir die sprachlichen Parallelen nicht wirklich zwingend zu sein scheinen, keineswegs bestreiten, daß die fraglichen Verse an Prudentius und vielleicht auch an Sedulius erinnern, aber – was ist damit gewonnen? Beide Dichter zählen seit karolingischer Zeit und auch im 10. Jahrhundert zur gehobenen Schullektüre²⁵; auf sie zu stoßen, verrät wenig oder nichts über die Identität eines Literaten. Auch streicht Ruotger gar keine spezielle Vorliebe des Kölner Erzbischofs für den Autor der „Psychomachie“ heraus, sondern erwähnt ihn eben gerade als dessen Schullektüre, die der Königssohn unter Aufsicht seines Lehrers zu meistern hatte²⁶. Das alles beweist zur Identifikation unseres Dichters nichts. Auch

²² Vgl. z. B. Ruotger (wie Anm. 15) S. 37, 5; S. 41, 25; S. 45, 14f. (jeweils *senior et frater*); vgl. auch S. 45, 5 (*cesar augustus et germanus*).

²³ Ruotger c. 41 S. 44, 16ff.

²⁴ Ruotger c. 42 S. 45, 4ff.

²⁵ Vgl. Günter Gluche, Schullektüre im Mittelalter. Entstehung und Wandlungen des Lektürekansons bis 1200 nach den Quellen dargestellt (Münchener Beiträge zur Mediävistik und Renaissanceforschung 5, 1970) passim.

²⁶ Ruotger c. 3 S. 5, 12ff.; aus dieser Angabe „Brunos Lieblingsdichter“ zu machen (so Klinkenberg, wie Anm. 9, S. 197), ist zumindest gewagt.